

Papst Benedikt XVI. - Erbe und Auftrag

Dr. Florian Schuller

„Tief ist der Brunnen der Vergangenheit“ – an den berühmten Eingangssatz der Joseph-Trilogie Thomas Manns fühlte ich mich erinnert, als wir, auf dem Petersplatz stehend, zu den Videogroßleinwänden hinaufsaßen. Es war der Beginn des Gottesdienstes, mit dem der neugewählte Papst Benedikt XVI., wie das liturgische Begleitheft theologisch präzise umschrieb, als Bischof von Rom das Petrusamt antrat. Da stieg der Papst in die Confessio hinab, ans Grab des Apostels Petrus, in den tiefen Brunnen der Vergangenheit, um so den lebendigen Quell seines heutigen Dienstes zu berühren.

Überhaupt war dieser Gottesdienst von einer beispielgebenden theologischen wie liturgischen Stringenz. Die erneuerte (unsymmetrische) uralte Form des Palliums evoziert die Praxis des ersten Jahrtausends, würdigt die liturgische Gewandung der Ostkirche und erinnert an die Darstellungen der Bischöfe von Rom aus den frühen Zeiten, wie sie auf den Apsismosaiken römischer Kirchen zu sehen sind. Die neu formulierten Deuteworte und Gebete bei der Überreichung des Palliums wie des Fischerrings betonten dann die Christozentrik gerade auch des Amtes in der Kirche.



*Papst Benedikt XVI. nach seiner Amtseinführung
am 24. April 2005 auf dem Petersplatz*

© dpa

Genauso programmatisch war die Wahl des Papstnamens, den sich Joseph Ratzinger gegeben hat. Benedikt XV., der unbestechliche Friedenspapst des Ersten Weltkriegs, wirkte mit ganzer Leidenschaft für den innerkirchlichen Frieden nach dem zerstörerischen Modernismusstreit der Jahrhundertwende. Und sein Vorgänger gleichen Namens, Benedikt XIV., der von 1740 bis 1758 regierte, zählt zu den größten Intellektuellen des 18. Jahrhunderts. Auf ihn geht beispielsweise auch die Gründung von Lehrstühlen für Mathematik, Chemie oder Chirurgie zurück, ihm widmete Voltaire sein Theaterstück „Mahomet“.

Hinter all den Trägern des Papstnamens aber steht der große Patron Europas, der Gründer jenes Ordens, der mit seiner Regel das geistige Gesicht unseres Kontinents geprägt hat wie nur wenig andere Institutionen.

Parallelen zu „benediktinischer“ Intention, dem Glaubensverständnis und den geistigen Grundlinien Benedikt XVI. können wohl ohne Schwierigkeiten gezogen werden.

Das damalige Konklave, aus dem Papst Benedikt XIV. hervorgegangen war, hatte sechs Monate gedauert. Diesmal waren alle von der Kürze der Papstwahl überrascht, und auch vom Erwählten selbst, obwohl dieser ja bereits im Vorfeld zu den „Papabili“ gehört hatte.

Wir in der Katholischen Akademie Bayern waren schon besonders angerührt von dieser Nachricht. Es dürfte wohl auf lange Zeit einmalig bleiben, dass ein früherer Protektor der Katholischen Akademie Bayern die Cathedra Petri besteigen darf. In seiner Zeit als Erzbischof von München und Freising – so die lebendige, dankbare Erinnerung bei uns im Hause an jene viereinhalb Jahre, von denen mir auch mein Vorgänger, Prof. Franz Henrich, bei meinem Dienstantritt 2000 mehrmals ausdrücklich erzählte – war der Kardinal ein ausgesprochen intensiver Förderer der Akademie, unterstützte bewusst Freiheit und Offenheit der Themen und Referenten und erwies sich als echter „Protektor“.

Wir haben genau nachgezählt: als Referent (jenseits seiner „normalen“ Besuche) war Joseph Ratzinger insgesamt 17mal bei uns in der Akademie zugegen: der Professor aus Bonn, Münster, Tübingen und Regensburg, der Erzbischof von München und Freising und der Präfekt der Glaubenskongregation. Übrigens, kaum war die Nachricht seiner Wahl um den Globus gegangen, erreichte uns eine Lawine von E-mails, die alle nur das eine wollten: jene Sondernummer der „debatte“ 1/2004 über den legendären Abend zu den „Vorpolitischen moralischen Grundlagen eines freiheitlichen Staates“ mit den Statements von Prof. Jürgen Habermas und Joseph Cardinal Ratzinger.



Papst Benedikt XVI., noch als Kardinal Joseph Ratzinger, im Gespräch mit Jürgen Habermas am 19. Januar 2004 in der Katholischen Akademie (erstmalig abgedruckt in "zur Debatte" Heft 1/2004; unter dieser Nummer Möglichkeit zum Download im "Archiv Debatte")
© Kath. Akademie Bayern

Da diese Nummer inzwischen restlos vergriffen ist, haben wir der Ausgabe unserer Zeitschrift, die Sie nun in Händen halten, einen Nachdruck der damaligen Referate beigegeben. Sie finden sie am Ende der Ausgabe mit einer eigenen Seitenzählung von I–VI. Dazu bereiten wir augenblicklich eine Buchausgabe mit jenen elf der siebzehn Akademiereferate vor, die bereits früher für eine Drucklegung autorisiert worden waren.

Zurück nach Rom – es wird wohl noch eingehender Untersuchungen bedürfen nachzuforschen, worin die Gründe für das Medienereignis „Vatikan“ während der vergangenen Wochen liegen, was dies alles für die Kirche bedeutet, und auch, welche Konsequenzen daraus gezogen werden sollten.

Da hatte es das öffentliche Sterben von Papst Johannes Paul II. gegeben, und das Fascinosum der 1,5 Millionen Pilger, die bis zu 18 Stunden anstanden, um sich für 3 Sekunden vom Papst zu verabschieden, das Adieu der Jugend aus vielen Ländern des Erdkreises und das wahre Weltereignis der Beisetzung mit vier Millionen in Rom teilnehmenden Pilgern.

Innerhalb von zwei Tagen hatten wir dann ein Gedenkforum organisiert, das in den Tagen zwischen Beerdigung und Konklave die Fülle der Kommentare und Einschätzungen unterschiedlichster Art, unterschiedlichster Provenienz und unterschiedlichster Konsequenz nicht

einfach vermehren sollte. Vielmehr schien es uns angebracht, Hilfestellung dafür zu geben, die gleichsam über uns alle als intensive Medienkonsumenten hernieder gegangenen Würdungen für eine erste Orientierung einzuordnen und zu gewichten.

Vor allem aber war es eine Selbstverständlichkeit für eine katholische Einrichtung wie die unsere, entsprechend ihrer Aufgabenstellung der sechszwanzigeinhalb Jahre des Pontifikates von Johannes Paul II., das wahrlich prägend war, und des Menschen zu gedenken, der mit der ganzen Leidenschaft seines Menschseins und seines Glaubens diesen Dienst geleistet hat.

So trafen wir uns dann unter einem Bild, das jene berühmte Begegnung im Herkulesaal der Münchner Residenz am 19. November 1980 beim ersten Papstbesuch ins Gedächtnis zurückrief, deren Vorbereitungen zum Teil auch in der Katholischen Akademie Bayern stattfanden. Als Motto dieses Gedenkforums, das wir nachstehend dokumentieren, schien uns das Motto richtig: „Schwellen überschreiten“. Papst Johannes Paul II. hatte wahrlich viele Schwellen überschritten und Türen aufgestoßen, er war neue Wege gegangen. Um so drängender deshalb die Frage: An welcher Schwelle nach diesem langen und eindrücklichen Pontifikat steht die Kirche heute, woraufhin wird sie erneut zusammen mit dem Nachfolger von Johannes Paul II. aufzubrechen haben?

Bei unserem Gedenkforum ordnete deshalb zunächst der renommierte Historiker Prof. Dr. Horst Fuhrmann den verstorbenen Papst ein in die Reihe seiner Vorgänger. Der Publizist und Vatikanexperte Dr. Otto Kallscheuer resümierte das Erbe des, wie Timothy Gordon Ash formulierte, „first world leader“. Für den Ausblick nach vorne, für das Bedenken jener Schwellen, die nun überschritten werden müssen, wollten wir bewusst einen ausländischen Theologen, um so unsere deutsche Perspektive zu erweitern. Prof. Dr. Michael Deneken, Dogmatiker in Straßburg, übernahm diese Aufgabe.

Inzwischen hat nun Papst Benedikt XVI. bereits mit eigenen Schwerpunkten und eigenem Stil die Eingangsschwelle seines Pontifikates überschritten. „Ad limina apostolorum“, „Zu den Schwellen, den Häusern, der Apostel“, so nennt man unter anderem die regelmäßigen Besuche der Ortsbischöfe beim Papst. Ad limina Apostolorum gehen auch unsere besten Glück- und Segenswünsche für den Papst, der mit unserem Haus in besonderer Weise verbunden ist, und wir mit ihm.

Schwellen überschreiten.

Zum Tod von Papst Johannes Paul II.

Die Welt nahm am 8. April 2005 Abschied von einem Menschen, in dessen Leben und Wirken das 20. Jahrhundert wie in nur wenigen sich widerspiegelte. Das Sterben und der Tod von Papst Johannes Paul II. am 2. April hat weit über die katholische Kirche hinaus die Menschen bewegt. In der Woche nach seiner Beisetzung und vor Beginn des Konklave veranstaltete die Katholische Akademie am 12. April 2005 ein Gedenkforum, dessen Beiträge "zur Debatte" leicht gekürzt veröffentlicht.

Otto Kallscheuer

Antikommunismus - Antikapitalismus - Apostolische Führung. Zum widersprüchlichen Erbe eines konservativen Revolutionärs

Antikommunismus und Antikapitalismus

Seine weltpolitisch bedeutendste Enzyklika, Centesimus annus, verkündete Papst Johannes Paul II. im Jahre 1991 am 1. Mai, dem Tag der Arbeit, zum hundertsten Jahrestag der erstmals von Leo XIII. mit einem Lehr-Rundschreiben, Rerum novarum, verkündeten Katholischen Soziallehre. Der einzige nichtkirchliche Autor, den Karol Wojtyła in diesem Text zitiert, heißt Karl Marx. Das zentrale Kapitel dieses ebenso antikommunistischen wie antikapitalistischen Dokuments – es heißt: Das Jahr 1989 – porträtiert die antitotalitären Bewegungen, die den osteuropäischen Kommunismus von innen zum Einsturz brachten, vor allem die Gewerkschaft und nationale Erweckungsbewegung „Solidarnosc“. Bis zum Jahre 1989, bis zum Ende oder zum Anfang des Endes des Kalten Krieges, war die Amtszeit des polnischen Papstes politisch ein voller Erfolg. Schon vorher hatte er als Krakauer Erzbischof niemals an die Stabilität der europäischen Nachkriegsordnung geglaubt, ganz im Gegensatz zu sozialdemokrati-